

# Sonnenberg: Umzonung ist gescheitert

**KRIENS** Der Einwohnerrat will von einer Einzonung am Sonnenberg nichts wissen. Das Thema könnte jedoch bald wieder aktuell werden.

LUCA WOLF  
luca.wolf@luzernerzeitung.ch

Roger Erni stürmte nochmals wie zu seinen besten Zeiten als SC-Kriens-Fussballer. Der FDP-Einwohnerrat wusste zwar, dass er mit seiner Motion eine Niederlage kassieren würde. Das hinderte ihn gestern im Parlament aber nicht daran, bis zum Schlusspfiff alles zu geben. Am Ende unterlag er deutlich mit 10 zu 23 Stimmen. Damit ist Erniss Versuch, eine 30 000-Quadratmeter-Wiese unterhalb der Gabeldingenstrasse auf dem Sonnenberg umzuzonen, vorerst gescheitert.

## «20 Millionen in Sand gesetzt»

Erni zeigte zu Beginn seines Plädoyers auf, warum die Gemeinde das Areal verkaufen sollte. «Die Gemeinde hat dieses Grundstück 1991 für 5,5 Millionen Franken explizit mit der Absicht erwor-

ben, es später zu verkaufen und überbauen zu lassen.» Jetzt, da die Gemeinde mit massiven Finanzproblemen kämpfe, sei der richtige Zeitpunkt gekommen, das Volk nach 1999 erneut zum Thema zu befragen. An die 30 Millionen könne man mit einem Verkauf einnehmen. Wenn man nun das Grundstück aber in die Landwirtschaftszone umzonen wolle, wie das die CVP mit ihrer Gemeindeinitiative fordere, müsse man auch ehrlich sein: «Dann muss man den Leuten sagen, dass man mit dieser Wiese bis zu 20 Millionen Franken in den Sand gesetzt hat.» Denn die aufgelaufenen Zinsen würden zusätzlich zum Kaufpreis mit 10 bis 15 Millionen Franken zu Buche schlagen.

Alex Hahn (FDP) ärgerte sich zudem über «Unwahrheiten» der CVP und «freche und tendenziöse» Aussagen der Grünen. Man habe immer gesagt, dass der Rest des Sonnenbergs als Naherholungszone erhalten bleiben müsse. Von einer «Verscherbelung», wie das die Gegner behaupteten, könne keine Rede sein. Fraktionskollege Simon Konrad schliesslich rief dem Rat in Erinnerung: «Wir haben gerade noch 4 Millionen Franken im Kässeli, aber viele anstehende Grossinvestitionen. Wie wollt ihr das zahlen? Zu einer Steuererhöhung hat das Volk ja zweimal Nein gesagt.»

CVP, SP und die Grünen liessen sich jedoch nicht umstimmen. Nachdem man immer gesagt habe, den Sonnenberg erhalten zu wollen, sei der Vorstoss



**«Ich gratuliere Roger Erni für den Mut, ein so heisses Eisen aufzugreifen.»**

RÄTO CAMENISCH, SVP

«eine unverständliche Kehrtwende», so Mario Urfer (SP). Zumal solche Ideen in die Ortsplanungsrevision gehörten – und die stehe erst noch an.

## «Akt der Verzweiflung»

Maurus Frey (Grüne) griff das Argument der Finanzen auf: «Dass wir damals einen völlig überrissenen Quadratmeterpreis fürs Land bezahlt haben, ist

kein Grund für einen Verkauf. Dann haben wir halt die teuerste Kuhwiese der Region geerbt.» Daniel Piazza (JCVP) nannte den geplanten Verkauf einen «Akt der Verzweiflung». Roland Schwizer (CVP) mahnte, dass die Einnahmen die Geldsorgen Kriens' nicht lösen, sich im Gegenzug aber die Verkehrslage im Quartier verschärfen würde. Zudem rief er in Erinnerung, dass auch die FDP im Vorfeld der Fusionsabstimmung davor gewarnt hätte, dass die Luzerner dann den Sonnenberg überbauen könnten. Jetzt würden sie dies selber angehen.

Schwer tat sich die SVP. Räto Camenisch sagte: «Ich gratuliere Roger Erni für den Mut, ein so heisses Eisen so kurz vor den Wahlen aufzugreifen. Sich über einen Verkauf Gedanken zu machen, ist wichtig.» Trotzdem sei die Motion «ein Schuss in den Ofen». Erst brauche es eine «Planung über dieses Gebiet». Auch Fraktionschef Martin Heiz liess Sympathien fürs Anliegen durchschimmern. Am Schluss stimmten vier von zehn SVP-Vertretern für den FDP-Vorstoss – obwohl die Partei die Nein-Parole ausgab. Trotz der Kanterniederlage gibt sich Erni nicht geschlagen. Er will das Thema später erneut lancieren. Vorausgesetzt, FDP und SVP können am Sonntag Sitzgewinne und somit eine solide Mehrheit im Rat erzielen.

## UND SONST

### Veloweg-Initiative

**VERKEHR** Iw. Der Einwohnerrat lehnt die vom Gemeinderat beantragte Fristerstreckung bezüglich der Veloweg-Initiative klar ab. Die Initiative der Jungen Grünen verlangt, die Schachen-/Amlehnstrasse für Velofahrer sicherer zu machen. Nach dem jetzigen Entscheid muss der Gemeinderat dem Einwohnerrat bis Ende Jahr einen Antrag vorlegen. Würde die Initiative dann abgelehnt, käme sie vors Volk.

### Schulraumsanierung

**BILDUNG** Iw. Einstimmig Ja sagt der Einwohnerrat zu einem Kredit von 980 000 Franken für zwei Schulraumsanierungen. Zum einen werden 517 000 Franken in den Umbau des Haus Frühlicht investiert; dieses steht unmittelbar neben dem Schulhaus Gabeldingen. Zum anderen wird für 463 000 Franken der Werkraum im Schulhaus Kirchbühl erneuert.

## Finanzprofi jonglierte mit Drogengeldern

**KRIMINALGERICHT** Mehrere Millionen Franken hat ein Treuhänder gewaschen oder am Fiskus vorbeigeschleust. Hat er selber davon profitiert?

In seiner Luzerner Wohngemeinde ist B.\* (49) ein angesehener Mann mit vielen Kollegen. Er engagiert sich in Vereinen und wohnt mit seiner Frau und drei Kindern im eigenen Haus. Doch der selbstständige Treuhänder hat eine dunkle Vergangenheit, die gestern ans Tageslicht kam. Vor dem Luzerner Kriminalgericht musste er sich seinen Taten stellen, die acht bis fünfzehn Jahre zurückliegen. Er wird unter anderem der gewerbs- und bandenmässigen Geldwäscherei, der mehrfachen Urkundenfälschung und des mehrfachen Steuerbetrugs beschuldigt. Der Deliktbetrag liegt bei 4,4 Millionen Franken.

Dafür soll B. nun zwei Jahre und neun Monate ins Gefängnis, wovon neun Monate unbedingt zu vollziehen sind

## «Der Beschuldigte war Kopf und Initiant der Geldwäscherei.»

STAATSANWÄLTIN

– so der Antrag der Staatsanwältin. Dazu kommt eine unbedingte Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu je 80 Franken.

## 7 Millionen in zwei Läden

Aufgeflogen sind die krummen Geschäfte, als die Luzerner Polizei im Zuge der Aktion Greenfire (2004 bis 2007) grossflächig gegen Hanfproduzenten, -dealer und -läden vorging. Es zeigte sich, dass B. über Jahre sein Wissen eingesetzt hatte, um mit zwei ihm bekannten Hanfhändlern Drogengelder zu waschen. Die beiden nahmen durch Produktion und Verkauf in zwei Läden 7 Millionen Franken ein. Gelder, die man nicht in der Buchhaltung der Hanfläden aufführen konnte.

«Da griff die Geldwaschmaschine B. tief in die buchhalterische Trickkiste», sagte die Staatsanwältin gestern. Er habe ein komplexes Konstrukt erschaffen, dazu neue Firmen kreiert und sogar auf Firmen von eigenen Kunden zurückgegriffen. Letztere ahnten nicht, dass namens ihrer Gesellschaften Gelder ein- und ausbezahlt wurden. Die beiden Hanfhändler zogen sich immer weiter

zurück und setzten in den Läden Strohmänner ein. B. wiederum gründete für sie fiktive Firmen und berufliche Werdegänge. Auf diese Weise konnte sich der eine als «Informatiker» monatlich einen saftigen Lohn und Spesen auszahlen lassen. Das Geld stammte vom Drogenverkauf.

Ein anderes Mittel zur Geldwäsche waren fiktive Verkäufe von Olivenöl, Uhren und anderen Produkten, die ausgewiesen wurden. Auch mittels eines gegründeten und renovierten städtischen Take-aways flossen dreckige Gelder sauber in die Wirtschaft zurück. «Der Beschuldigte war Kopf und Initiant der Geldwäscherei und war sich über deren Illegalität voll bewusst», so die Staatsanwältin. B. dagegen versicherte den Richtern, dass er nie von Geldwäscherei ausgegangen sei. «Ich hätte nicht im Traum daran gedacht.»

## Fiktive Rechnungen gestellt

B. gab an, dass er unter grossem Druck gestanden habe – als Selbstständiger und frischgebackener Vater. Damit versuchte er auch, seine anderen Vergehen zu erklären. Denn durch die Untersuchungen bezüglich Geldwäscherei kamen weitere Delikte an die Oberfläche. B. hatte zwischen 1998 und 2004 mehreren Kunden geholfen, Steuergelder zu hinterziehen. Dafür fertigte er laut Staatsanwaltschaft unter anderem mehrfach fiktive Rechnungen an, um Gelder abzweigen zu können. Später zahlte er sie seinen Kunden bar oder mittels Check zurück. «Es war seine Idee, seine Initiative», so die Staatsanwältin.

B. sagte aus, dass er immer von Steuerhinterziehung und nie von Steuerbetrug ausgegangen sei. «Trotzdem würde ich das heute nicht mehr machen», sagt er. Auch wenn er nach wie vor fast alle Kunden aus besagter Zeit betreue.

## Verteidiger plädiert für bedingt

Sein Verteidiger plädierte für eine bedingte Gefängnisstrafe von 18 Monaten. B. habe sich in den letzten Jahren vorbildlich verhalten. «Eine unbedingte Haft würde ihn ruinieren.» Die Ersatzforderungen des Staates von rund einer halben Million Franken wies der Verteidiger zurück. «Mein Mandant hat niemals so viel Gewinn erzielt, sondern nur sein übliches Honorar erhalten.» Das Urteil wird den Parteien schriftlich zugestellt.

STEFAN ROSCHI  
stefan.roschi@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

► Name der Redaktion bekannt. ◀

## Gemeinderat verbietet Musik



Schüler der Horwer Musikschule bei der Vorpremiere des Musicals «Die Horwer Stadtmusikanten».

Bild Nadia Schärli

**MUSICAL** Zum 40. Geburtstag führt die Musikschule Horw ein eigenes Musical auf. Darin kämpfen Lehrer gegen einen Gemeinderat.

Heute Abend um 19 Uhr feiert das Musical «Die Horwer Stadtmusikanten» in der Aula des Oberstufenschulhauses hinter dem Gemeindehaus seine Premiere. Geschrieben haben das Stück Musikschulleiter Adrian Klapproth und weitere Lehrer der Musikschule Horw, die in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen feiern kann. Gleichzeitig ist es auch ein Abschiedsgeschenk von Adrian Klapproth, der nach 30 Jahren Musikunterricht, davon zwölf Jahre als Leiter der Musikschule Horw, Ende Jahr in den Ruhestand treten wird. Die Arbeit wird ihm deswegen aber nicht ausgehen, produziert er doch gegenwärtig noch eine Doppel-CD, und auch für sein Hobby Malerei wird er inskünftig mehr Zeit zur Verfügung haben.

## Musik fällt Sparen zum Opfer

Die Geschichte des Musicals spielt in der Gemeinde Horw, und die Handlungen sind frei erfunden. Doch was als Märchen dargestellt wird, ist in der Zwischenzeit vielerorts aktuell. Werden doch in vielen Gemeinden und beim Kanton Sparrunden gedreht, die zumeist

auch die Musikschulen zu spüren bekommen.

## Aufsässige Lehrkräfte

Die fiktiven Horwer Politiker im Musical gehen dabei aufs Ganze und verbieten die Musik auf dem ganzen Gemeindegebiet. Die Musiklehrer widersetzen sich dem Verbot, und auch die drei Musikschüler Timi (Sandro Niederberger), Angi (Francine Friedli) und Dardan (Zoran Dogas) halten sich nicht an die Vorschriften. Der Gemeinderat und dubiose Geschäftsmann Krächi empört sich und lässt die Polizei aufmarschieren, um die aufsässigen Lehrkräfte zur Raison zu bringen.

Doch wie fast immer im Märchen siegt am Schluss das Gute. Krächi landet im Gefängnis, die Lehrkräfte werden aus der Haft entlassen, und so wird in Horw auch weiterhin Musik gespielt. Dies war auch an der Vorpremiere vom Mittwoch so, als die rund 20 Schauspieler und die über 20 Musiker des Orchesters unter der Leitung von Toni Oliver Rosenberger die Schauspieler bei ihren Songs unterstützten. Den Komponisten ist es ge-

lungen, ein Werk zu verfassen, das praktisch alle an der Musikschule gelehnten Instrumente zur Geltung kommen lässt. Das grosse Orchester mit seinem Klangvolumen drängt aber leider bei gewissen Passagen die Sänger etwas zu stark in den Hintergrund.

## Entfaltung auf der Bühne

Schauspieler, Chor und Orchester waren schon bei den Proben und an der ersten Aufführung mit Herzblut dabei. Die 15-jährige Francine Friedli freute sich: «Ich liebe es, auf der Bühne zu spielen. Da kann man sich richtig entfalten und weiterentwickeln.» Der gleichaltrige Sandro Niederberger meinte: «Theater spielen macht mich glücklich.» Zoran Dogas schätzt es, in eine Rolle zu schlüpfen und sich in eine Figur hinein zu fühlen. Nebst den drei Hauptdarstellern entwickelten sich auch die drei Knirpse – als Polizisten, die unerschrocken für Gerechtigkeit sorgten – zu Publikumslieblingen.

ANTON A. OETTERLI  
region@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

► Aufführungen: Heute, 19 Uhr; 5. Mai, 14.30 und 19 Uhr; 6. Mai, 17 Uhr; 9. und 11. Mai, jeweils 19 Uhr. Aula des Oberstufenschulhauses Horw. Vorverkauf: Papeterie und Kopierzentrum Horw, Telefon 041 340 61 80. Preis: Erwachsene/Jugendliche 15 respektiv 5 Franken. ◀